

„Victor“ muss sich nicht verstecken

PREMIERE Mit dem Musical von Blake Edwards ist dem E. T. A. -Hoffmann-Theater ein großer Wurf gelungen. Schauspieler, Sänger und Tänzer agieren mit einer Professionalität, wie man sie eher von weit größeren Häusern erwartet.

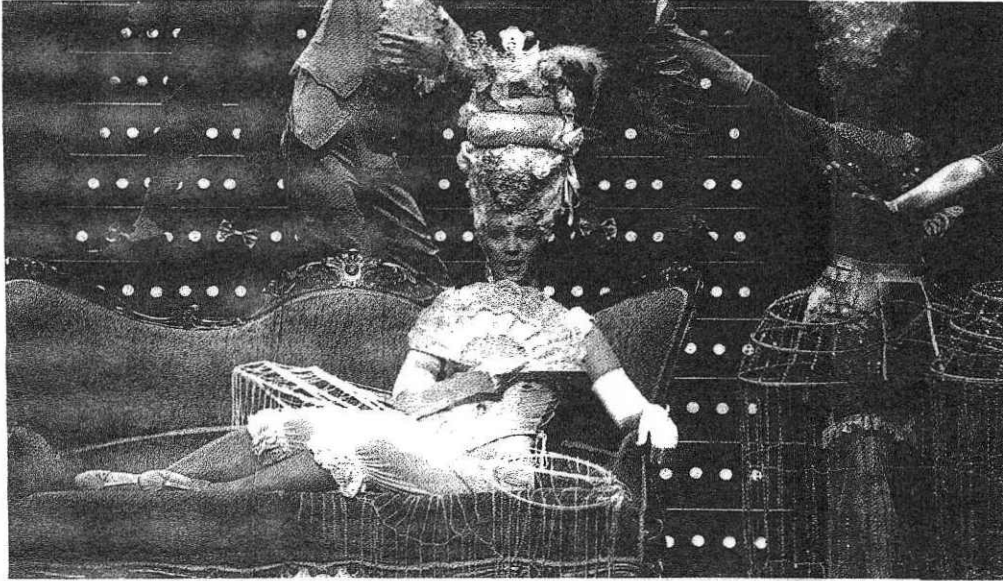
VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
RUDOLF GÖRTLER

Bamberg – Klar könnte man auch in diesem Falle verquält intellektuelle Kategorien an den schütterten Haaren herbeiziehen: Akademische Gender Studies debattieren gelehrt und elfenbeinaufgetürmt über Geschlechterrollen, -zuweisungen und -wechsel, über Unterdrückungsverhältnisse, denen Frauen unterliegen – was soll der Mief! „Victor/Victoria“ von Blake Edwards mit der Musik von Henry Mancini und Songtexten von Leslie Bricusse ist schlichte Unterhaltung, nicht mehr und nicht weniger.

Da kommt es darauf an, mit welcher handwerklichen Professionalität dieses auf einem preisgekrönten Hollywood-Film von 1982 basierende Stück Musiktheater in Szene gesetzt wird. Um es gleich und ein bisschen selbstanklägerisch zu sagen: Man hätte einem Haus dieser Größe wie dem Bamberger E. T. A. -Hoffmann-Theater eine solche Produktion nicht zutraut. Allen, ausnahmslos allen Mitwirkenden an dieser Inszenierung, die am Samstag Premiere feierte, gebührt höchstes Lob.

Die Ungerechtigkeit des Kritikers

Entsprechend ungerecht wäre es, Einzelne hervorzuheben. Diese Ungerechtigkeit muss dennoch in Kauf genommen werden: Es brilliert Hauptdarstellerin Eva Steines als Victor bzw. Victoria nicht nur darstellerisch, sondern auch als intonationssichere Sängerin. Ihr zur Seite steht Eckhart Neuberg als Toddy. Wohl überlegt hat er die Rolle angelegt ohne tuntiges Getue, angeleitet vermutlich von der klugen Regie Axel Stöckers. Dieser Profi schafft die schwierige Aufgabe, Balance zu halten zwischen Klamauk und Dezenz im Schauspielerischen, und lo-



Victor/Victoria Eva Steines, diesmal als Marie Antoinette in einer Showszene mit Tänzern des Ensembles Body & Soul and Friends Foto: Ingrid Rose

cker Musik, Tanz und Drama zu koordinieren. Überhaupt die Musik. In der siebenköpfigen Band unter der Leitung von Konrad Haas sitzen eine Akkordeonistin und eine Harfenistin, keine allzu häufige Besetzung im Orchestergraben. Mit melancholischer Musette hier, einem schwirrenden Arpeggio da lassen sie aufhorchen in der durchaus nicht simplen Melange Mancinis aus Tango, Jazz und Chanson. Joachim Leyh am Schlagzeug legte los wie ein Rocker und erzeugte ungeheure Dynamik. Musical-Musik langweilig? Von wegen! Es geht halt nichts über eine Live-Band. (Die Technik funktionierte nach einer kollabierten Generalprobe dann auch noch wunderbar.)

Eine große Leistung ist auch

das klug entworfene Bühnenbild von Tanja Hofmann. Die (Dreh-)Bühne erzeugte wechselweise die Illusion von Pariser Straßenschluchten, Hotelzimmern, Nachtbars oder, wie könnte es anders sein, der Showtreppe. Auf und neben der die von Daniela Rüger angeleiteten Tänzerinnen und Tänzer von „Body & Soul“ nebst Profi-Verstärkung Beine warfen wie in Las Vegas, oder jedenfalls fast. Unvergesslich wird ein Indianertanz bleiben mit schönen Wilden, die dem Orchestergraben entstiegen, eine Augenweide für die Damen, wie die Herren ihr Auge wohlgefällig auf bestrapsten Showgirls oder Rokoko-Damen im stilisierten Reifrock ruhen lassen (dürfen).

Das Publikum jedenfalls war

zu Recht entzückt. Über eine Nadine Panjas zum Beispiel, die so gut in Bamberg noch nicht zu sehen war. Hinreißend ihr blondes Dummdchen („Monika Lisa“) Norma. Über Stefan Dzierzawa, der, Theater-Verwaltungsmensch eigentlich, fremdging und einen gewichtigen Gangster Clam auf die Bühne wuchtete. Über prachtvolle Kostüme und manche Slapstick-Einlage. Alles aber immer geschmackvoll, niemals ordinär, auch nicht bei heiklen gleichgeschlechtlichen Paarungsandeutungen. Da blieb die Story um die arme Sängerin, die zum Mann wird und eine Frau spielt, doch fast nebensächlich. Nach all dem Gewusel um einen an seiner Männlichkeit zweifelnden Gangsterboss (Florian Walter),

um Show-Leute und sachte andümpelnder Sozialkritik – immerhin spielt das Musical in den 30er Jahren zu Depressionszeiten – blieb nach dem unvermeidlichen Happy-End als simple Moral: „Drum soll aus uns nur Liebe sprechen / Und Liebe ist doch kein Verbrechen!“



Weitere Fotos der Inszenierung finden Sie unter www.inFranken.de

Weitere Vorstellungen

Termine 4.-6., 9.-13., 25.-27. Juni

Karten Telefon 0951/873030, E-Mail: kasse.theater@stadt.bamberg.de

31 Mai 2010

fränkischer Tag